

OBERWÖLZ — ST. PETER AM KAMMERSBERG

Zu Bamberg widmete am 10. Mai 1007 König Heinrich II. dem Bischof Egilbert von Freising das königliche Kammergut Chatsa, Katsch, ebenso die Kammergüter Ueliza, Wölz und Lind. Sie lagen damals im Lande Karantanien. Einem Freisinger Bischof verdanken wir Steirer den frühesten Baubericht mit Namen von Meistern. Die Urkunde 2087^a des LA berichtet: Bischof Chunrad trug am 7. Juli 1335 Maister Hainrich Widerhacz Zimmermann auf, „daz Mawrwerch zu Welz“, das er bereits angefangen, fertig zu bauen mit Mauern, Fenstern, Türen und Toren aus gehauenen Steinen, wie es „ausgezeichnet vnd furgeben“, gezeichnet und vorgelegt hat Maister Seifrid der Maurer. Es handelt sich um 3 gemauerte Stuben, 2 gemauerte Kammern, um 1 großes und 1 kleines Mushaus, um insge-



Abb. 245. Mittelalterliches Oberwölz.

samt 25 Fenstern aus Hausteinen und eine 6 Ellen hohe Mauer. Möglicherweise handelte es sich dabei um das ehemalige Freisinger Amtshaus.

Zum baukünstlerischen Schatz und landschaftlichen Reiz dieser uralten Siedlung, die schon 1316 Stadt genannt wird, gehören zwei alte Kirchen, aber auch relativ gut erhaltene Stadtmauern (Abb. 245), die um 1317 aufgeführt wurden und fünf Tore und Basteitürme besaßen. Maurermeister Seifrid war „rißkundig“, war Baumeister des Bischofs und wohl auch der Stadt, über die der Bischof gebot. Wenn er 1335 etwa 50 Jahre alt war, konnte er ganz gut den Bau der Stadtmauern geleitet haben, jedenfalls hat er dabei mitgearbeitet.

Am Bilde sehen wir rechts die romanische Stadtpfarrkirche, die wir in Abbildung 16

in ihrer wuchtigen Größe ganz nahe gezeigt haben, das Gotteshaus links, dessen dreifostiges Mitteltenster ein Glanzpunkt der Schaufront ist, dessen drei gewaltige Schießscharten den fortifikatorischen Charakter des Baues sinnfällig vor Augen rücken, ist die vielgenannte Filialkirche St. Sigismund, deren interessantes Innenbild wir auf Tafel 27 wiedergeben. Es brilliert mit einer vielteiligen Orgelemporenbrüstung, deren Teilstücke steinhauerisch jedesmal anders behandelt sind, und mit dem originellen Maßwerk des Frontfensters, das für reiche Belichtung der Architektur sorgt, es imponiert mit kraftvollen Bündelpfeilern und markant gestalteten Gewölberippen, es erfreut mit einer in der Gotik so seltenen Zugabe rechts unter der Konsole: Als ihr Träger ein sichtlich porträtgetreuer Baumeisterkopf, daneben eine Steintafel, der zufolge die Kirche 1430 von Baumeister Hans Jersleben gebaut, beziehungsweise vollendet wurde. Was uns selbst Niclas Velbachers Porträt in der Kirche St. Marein bei Seckau schuldig blieb, bringt die Oberwölzer Inschrift, das Steinmetzzeichen Jerslebens, das wir einschlägigenorts nachtragen.

St. Sigismund ist schon 1360 als Spitalskirche genannt, sie ist vielleicht im Chor eingebaut. Dieses hat zwei, das Schiff drei Joche. Zur Seite des Hochaltars befinden sich zwei Piszinen, hinter ihm eine dreiteilige Session aus Stein. Das Maßwerk des Emporengeländers bringt zahlreiche Wappen, darunter auch das des Freisinger Bischofs Nicodemus della Scala.

Die Residenz der Freisinger Bischöfe war Schloß Rothenfels, malerisch auf einem Berghang postiert. Auf dem Stiche Vischers, der zusamt dem ganzen Buche Eigentum des Dekanats Pöls ist, steht vermerkt, daß es auf einem 130 Klafter hohen Fels steht. Wehrturm und Wehrmauern verraten noch gotischen Charakter, die Schloßkapelle endet im Fünfstachel-Schluß. In der Bibliothek des Domkapitels zu München erliegen fünf Bände von Original-Konzepten des Bischofs Sixtus von Freising an den Pfleger auf Rothenfels, wie den Amtmann von „Ober Belaz“ (Oberwölz) usw., geschrieben in den Jahren 1474—1494. Altmeister Zahn hat schon 1872 zahlreiche Aushübe gemacht, sie füllen die Handschrift 1095 unseres Landesarchivs. Schon im zweiten Brief an Hansen Welzer, Pfleger auf Rothenfels, lesen wir „Wegen des paw vnseres Hofs zw Belz“ (Welz, Wölz) „wellest gueten Fleisses sein“, im Brief III gibt der Bischof seiner Genugtuung Ausdruck, daß der Pfleger beim Schloß Fleiß übt und Ordnung hält, in einem Schreiben an den Amtmann Leonhard Angerer von Oberwölz heißt es: Es wäre gut, vor dem Schlosse eine Mauer anzulegen, noch 1490 mahnt der Bischof Sigmund Welzer, an dem paw des gschloß sei allenthalben Fleiß not. Der Name eines Maurers oder Steinmetzen taucht in den Aushüben leider nicht auf, wenn es in einer Epistel heißt, wegen des „andringen“ des Pognier bezüglich des „turen“ (Turm) werde man sich erkunden und Antwort geben, handelt es sich wohl auch kaum um einen Baumeister, sondern um den Verantwortlichen des Verteidigungswesens.

Auf Bild 246 bringen wir eine ansprechende Ansicht des Karners und der Pfarrkirche von St. Peter am Kammersberg. Dort hatte einer der Freisinger Oberhirten schon vor 1072 eine Kapelle gebaut, der Kirche St. Peter, gelegen im Bistumbereich Freising, präsentierte Bischof Konrad von Freising Erzbischof Ulrich von Salzburg seinen Notar Magister Heinrich als Pfarrer. Das brachte einen langwierigen Streit mit dem Bischof von Lavant mit sich. Die baugeschichtlich wichtigste der Freisinger Urkunden, die Zahn im Bande 31 der Fontes rerum Austriacarum veröffentlichte, datiert vom 26. März 1280: Erzbischof Friedrich von Salzburg ermächtigt Bischof Friedrich von Freising, duas basilicas ecclesiarum in Welz et in S. Petro nostre dioecesis et quedam altaria in eisdem zu weihen.

Die Basilica von Welz war natürlich die Stadtpfarrkirche von Oberwölz. Ihr Turm über dem Chorquadrat, die niedrigen Seitenschiffe erweisen sie noch heute als spät-

romanischen Bau. Bischof Leo von Regensburg hatte schon 1276 den Kirchen zu Wölz und St. Peter einen Ablass gewährt, weil sie demnächst mit etlichen Altären geweiht werden sollen, ihre Herstellung hat gewiß längere Zeit in Anspruch genommen, so ist es möglich, daß die Konsekration 1280 dem heutigen Langhaus galt, zum gotischen Chor wurde, wie nach Janisch einst eine Aufschrift am Außenbau festhielt, „1456 den Tag nach Martini (12. November) der erste Stein gelegt“.

Die Apsis der Pfarrkirche St. Peter mit Fünftachtschluß und schlichtem Maßwerk im Mittelfenster gehört noch der Frühgotik an, das beidseits breit vorspringende stumpfkegelige Langhaus manifestiert sich als romanischer Bau, als dreischiffige Pfeilerbasilika, deren Arkaden niedrig gehalten sind. In der Spätgotik ward das Mittelschiff umgebaut, wobei man auch das südliche Seitenschiff in die Umgestaltung miteinbezog, „Achteckpfeiler und Rautengewölbe. Dabei wurden unter Abweichung von der romanischen Einteilung die Joche schmaler gebildet, so daß die neuen südlichen Pfeiler nicht mit den nördlichen alten korrespondieren. Der Turm wurde in die Nordwest-Ecke eingebaut“ (Hempel).

Oberwölz besitzt ein altes Stadtbuch, das um 1462 einsetzt, leider aber nach wenigen Blättern endet. So erfahren wir nichts Näheres von Baumeister Hans Jerslebens weiteren Werken, auch nichts von anderen Bauleuten der gotischen Ära, die Ratsprotokolle beginnen 1637 und nennen etliche Maurermeister: Um 1640 wirkte hier Meister Ilg O f n e r, der bald starb, 1646 wird Philipp Freyberger aus Katsch die Meisterschaft zugebilligt, scheint aber bald abgewandert zu sein, vom St. Lambrechter Hofrichter „legitimiert“ zieht 1647 Meister Peter Müllner aus Neumarkt hierher, wo er Ilg Ofners Witwe heiratet; er betreibt auch „etwas Pierpreuerei“, wird 1662 Ratsbürger, 1666 Stadtrichter, nur von Bauten hören wir nichts. 1682 übernimmt sein Sohn Georg Müller den Betrieb, ist 1698 und 1702 Stadtrichter. Schon 1675 in den Rothenfelser Pflegerrechnungen als Maurer genannt, sieht sich Meister Veit W a l s s 1706 veranlaßt, sich an den



Abb. 246. Karner und Pfarrkirche von St. Peter am Kammersberg.

Freisinger Bischof zu wenden: Er kann altershalber dem Handwerk schwer vorstehen und das „liebe Stückl Prot für Weib und Khündt nimmer recht gewünnen“. Hat vor Zeiten ein Grundstück gekauft und bringt jetzt die hohe Steuer nicht auf, bittet um Nachlaß. Meister Hanns Radtmeister führt 1720 Klage, daß ein Neumarkter Maurer im Landgericht arbeitet, ersucht um Abhilfe, 1737 legt er eine „Specification“ von 21 fl für Arbeit am Stadtpfarrhof vor, am 13. März 1651 kaufte man vom Radtstatter Orgelmacher Val. Wangner ein „Regal Pfeifenwerk“ um 37 fl und gab es als „Principal“ ins Gotteshaus Sigismunds.

Die Kirchenrechnungen von St. Peter am Kammersberg melden 1731 eine „für-geweste Feursbrunst“. In düsteren Tönen: „Gottshaus in die aschen gelegt, glockhen zerschmolzen, St. Michels-Capellen (wohl der Karner) abgebrunnen.“ Wiederherstellungskosten 542 fl 37 kr. Maurer(meister?) Bartlme Löffler mauert die „Schueßlöcher“ aus, durch die man die mittlere Glocke heruntergeworfen hatte. Dieselbe Belanglosigkeit führte 1739 der einheimische Maurermeister Franz Jäger durch, 1751 machte er einen „neuen Pogen am Gewölb beim Freithof Thor“. Lappalien! Und doch ist der Mann irgendwie den steirischen Kirchenbaumeistern beizuzählen! Nicht weil er 1744 hier um 222 fl ein „Thurn gebäu“ durchführte, das wohl nur eine schlichte Ausbesserung war, sondern weil er 1762—1764 in K r a c k a u d o r f das Gotteshaus „zur Hälfte überpaute“. Pfarrer Anton Spath schrieb darüber in der gründlichen Pfarrchronik: Die schon 1427 genannte Fialkirche ward 1760 zu einem Vikariat erhoben. Schon 1757 wurde „das Bauholz zu der zum Bauen kommenden Kirche St. Oswald in der „Gragau“ geschlagen, dazu 30 Saghölzer im Bürgerwald, daraus 30.000 Schindeln „gekloben“ wurden. Gleichzeitig stellten Maurermeister Franz Jäger aus St. Peter und Zimmermeister Blasy Rosenkranz einen „beyläufigen Überschlag“: Abbrechung der alten Mauern 50 fl, Erweiterung und Aufrichtung des „Vordern Theill“ 500 fl, Bau der neuen Sakristei 60 fl, Neumachung des hintern Teils beim Kircheneingang 40 fl, neuer Stukkadorboden 40 fl. Die „Überbauung“ bestand darin, daß an das alte Schiff in gleicher Mauerflucht ein Presbyterium gebaut wurde, das nur um 1¹/₂ Meter kürzer ist als das Langhaus. Das Chor überwölbte er mit einer Tonne und Stichkappen. An die zwei Joche fügte er einen gotisierenden Fünfstüchelschluß. Das alles fügte er so harmonisch zusammen, daß selbst Graus, der den interessanten Grundriß im Kirchenschmuck 1885, Seite 101, brachte, der Meinung war, auch diese Mauern seien alt, Jäger habe sie nur „modern überwölbt“. Sein Werk krönte Jäger 1767 mit der Aufstockung eines neuen Geschosses am alten Turm und der Aufsetzung einer Zwiebelkuppel.